

man aufgrund ihres panegyrischen Charakters in Details wohl kaum uneingeschränkt Glauben schenken kann, gibt es so gut wie keinen Hinweis auf einen kontinuierlichen Informationsfluß zwischen Kaiser und dezentral operierenden Amtsträgern. Das diesbezügliche Paradigma ist, wie K. selbst vermerkt (266; 301f.), die Plinianische Korrespondenz mit Traian. Daß aber die zwei bis drei Briefe pro Monat, die Plinius nach Rom sandte, einen Beweis für ein hohes "Aufkommen an Prozessen des Nachrichtentransfers" darstellen, scheint m.E. eine nicht zutreffende Charakterisierung zu sein. Das gilt um so mehr, als nur ein Teil der Korrespondenz von Plinius überhaupt einen administrativen Inhalt hatte, Plinius ausdrücklich erwähnt, daß er von Traian autorisiert war, zahlreiche Details an den Kaiser zu verweisen, Traian aber gleichwohl die seines Erachtens zu hohe Frequenz von Anfragen moniert (10, 32; cf. auch 82) und bisweilen sogar ironisiert (10, 16). Dieser Briefverkehr ist sicher kein Beleg für eine intensive binneninstitutionelle Kommunikation zwischen Zentrale und Peripherie.<sup>9</sup> Dies ließe sich schon eher für den aufgrund der sozialen Qualifikation der Partizipanten vergleichbaren Informationsaustausch zwischen dem Stadtpräfekten Symmachus und dem Kaiserhof postulieren.<sup>10</sup> Wenn es auch zutreffend ist, daß aus der geringen Zahl von Zeugnissen für den Schriftverkehr zwischen den Kaisern und ihren Funktionsträgern nicht auf dessen Nichtexistenz geschlossen werden darf, müssen die zitierten Thesen K.s über das kaiserzeitliche Kommunikationssystem doch unbewiesene und problematische Annahmen bleiben.

Die griechisch-römische Antike ist im Vergleich zu späteren, europäischen Geschichtsepochen nicht besonders gut dokumentiert. Trotz Neufunden von Münzen, Papyri und Inschriften sind substantielle neue Erkenntnisse für viele Themenfelder oft nicht zu gewinnen. Der historischen Forschung bleibt dann nichts übrig, als in gewissen Abständen der Zeit angemessene, auf eventuell in der jeweiligen Terminologie eingetretene semantische Veränderungen Rücksicht nehmende Systematisierungen vorzunehmen, in die die seit der letzten größeren Abhandlung erschienenen Detailstudien integriert werden können. Eine solche Synopse für die Nachrichtenübermittlung und das Transportsystem im Imperium Romanum vorgelegt zu haben, ist das Verdienst von K.s Studie.

*Peter Eich*

*Grenzen der Macht. Zur Rolle der römischen Kaiserfrauen.* Hg. von CHRISTIANE KUNST und ULRIKE RIEMER. Potsdamer altertumswissenschaftliche Beiträge 3. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2000. ISBN 3-515-07819-3. ix, 174 S. EUR 39.

Dieser Band enthält die Beiträge einer Potsdamer Tagung vom Herbst 1999. Er ist schon nach einem Jahr erschienen; die Redaktion ist also relativ eilig fortgeschritten, doch ohne die technische Qualität des Werkes zu beträchtigen. Nach einer kurzen Einleitung von Christiane Kunst untersucht Annetta Alexandridis die Darstellung von kaiserlichen

<sup>9</sup> Zusätzliche Informationen über den administrativen Schriftverkehr zwischen Kaiser und Legaten bietet eine neue Inschrift aus Spanien: G. Alföldy, *ZPE* 131 (2000) 177ff.

<sup>10</sup> Symmachus' 49 *relationes* verteilen sich auf eine Zeitspanne von sechs bis sieben Monaten, so daß sich ein Mittel von knapp unter zwei pro Woche ergibt.

Frauen in den überlieferten Bildnissen der Prinzipatzeit, hauptsächlich in Statuenkörpern, wobei sie die dynastischen Unterschiede nicht nur auf ideologische Überlegungen sondern auch auf politische Ereignisse und auf allgemeine Mentalitätsentwicklungen zurückführt. Anne Viola Siebert macht uns mittels zweier severischen Kaiserinnenporträts darauf aufmerksam, dass die Ausdeutung antiker Porträtszüge, also ihrer gewünschten Bildniswirkung, stets problematisch bleibt. Kathrin Schade gibt einen Überblick über die bildliche Repräsentation der Kaiserinnen des vierten und fünften Jahrhunderts. Die Ehrungen für weibliche Mitglieder des Kaiserhauses in den drei ersten Jahrhunderten sind das Thema einer kurzen Zusammenfassung von Marietta Horster. Danach beschreibt Ruth Stepper die begrenzte Stellung der Kaiserinnen im Kultleben. Die drei nächsten Beiträge sind der politischen Rolle der Kaiserinnen gewidmet. Hartmut Leppin betrachtet das Bild Theodoras in den Werken von Prokop und folgert, dass eine gewisse Selbständigkeit der Kaiserin nicht den Erwartungen der Zeit widerstritt, Prokops Kritik in den Anekdoten aber vielmehr gegen einen zerstörerischen Gebrauch ihrer an sich ganz annehmbaren Macht gerichtet ist. Brigitte Klein zeigt ihrerseits auf, wie die Gattinnen Gordians III. und des Philippus Arabs für die Herrschaftslegitimation verwendet wurden; leider wissen wir eigentlich nichts über die Persönlichkeit oder Aktivitäten Tranquillinas oder Otacilias. Etwas ausführlicher ist Constantina, die Schwester Constantius II, von Ammianus beschrieben; mit ihr als Beispiel beleuchtet Anja Wieber-Scariot sowohl die Realität als auch die Metaphorik der Vorhänge in der antiken Lebenswelt, besonders in Bezug auf die Beteiligung der kaiserlichen Frauen an der Macht. Durch eine "positivistische Analyse" verbindet Thomas Späth die Figur von Agrippina minor mit der argumentativen Strategie und dem Geschlechterdiskurs bei Tacitus. Der Band schließt mit einem Überblick von Ulrike Riemer über die Kaiserfrauen in den Viten Suetons.

Viele der Beiträge sind Zusammenfassungen oder Teile von Dissertationen. Alle sind kompetent, doch stellen sie sich als mehr oder weniger beschränkte Spezialstudien dar, die keine Gesamtanalyse der Rolle der Kaiserfrauen ermöglichen. Gerade das bleibt immer noch ein Desideratum, wie Christiane Kunst in ihrer Einleitung bemerkt.

*Antti Arjava*

*Rom und das Reich in der Hohen Kaiserzeit, 44 v. Chr. – 260 n. Chr. Band II: Die Regionen des Reiches.* Hg. von CLAUDE LEPELLEY. K. G. Saur, München – Leipzig 2001. ISBN 3-598-77449-4. xv, 529 S. EUR 120.

Dies ist die deutsche Übersetzung eines ursprünglich im 1998 auf Französisch erschienenen Buches (*Rome et l'intégration de l'Empire. Tome 2. Approches régionales du Haut-Empire romain, 44 av. J.-C. – 260 ap. J.-C.*). Nachdem der erste Band den allgemeinen Prinzipien gewidmet war, bietet der vorliegende zweite Band zehn umfassende Spezialstudien über die einzelnen Regionen des Reiches. Alle sind äußerst nützlich und kompetent.

Die zur Verfügung stehende Quellenlage und vielleicht auch andere Gründe haben dazu geführt, dass die einzelnen Kapitel nicht uniform in ihrer Betrachtungsweise